

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pfg. 3 gespalt. Textzeile 80 Pfg. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorleistung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines jüdisches Familienblatt
Leipzig, Löhstraße Nr. 6 — Telefon 315 16
Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
Bankkonto Sächsische Staatsbank, Leipzig
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.80 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Löhstraße Nr. 6; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Nun an die Arbeit!

Durch den Ausgang des ersten Wahlganges am 13. d. Monats für die Reichspräsidentenschaft in Deutschland ist nicht nur die deutsche Republik, sondern man kann es ruhig sagen, Europa und die ganze Welt, von einem Alpdruck befreit worden. Man darf sich aber, es sind einige Tage der Besinnung seit der Verkündung des Wahlergebnisses verstrichen, nicht der Täuschung hingeben, daß nunmehr die ungeheuren Schwierigkeiten, die auf Deutschland lasten, in irgend einer Hinsicht irgendwie gemeistert sind. Man wird jedoch nicht fehlgehen, wenn man sagt, daß durch den großen Erfolg der Kandidatur Hindenburgs eine Atempause geschaffen ist, in der man mit mehr Ruhe als in den Monaten und Wochen vor der Wahl bestrebt sein kann, sich in der allgemeinen Situation zurechtzufinden. Der Kernpunkt aller Probleme ist die Wirtschaftskrise. Diese kann allerdings in irgend einem günstigen Sinne nur in einer Atmosphäre der Ruhe angepackt und bekämpft werden. In dieser Hinsicht ist der Wahlausgang natürlich eine erfreuliche Tatsache. Aber die ganze Schwere der Krise drückt nach wie vor auf der Menschheit und insbesondere auf Deutschland. Aber auch in den rein politischen Fragen ist man noch lange nicht über dem Berge. Es stehen noch die Preußenwahlen bevor, und wie ihr Ergebnis aussehen wird, kann trotz des großen Wahlsieges des Reichspräsidenten Hindenburg niemand auch nur annähernd voraussehen. Ganz andere Gruppierungen und andere Rücksichten sind bei den Wahlen für den Preußischen Landtag maßgebend, und man wird gut tun, sich mit dem Gedanken abzufinden, daß die bisherige preussische Regierung in ihrer jahrelangen Zusammensetzung durch die kommende Wahl nicht mehr das Steuer der preußischen Politik lenken können.

Vom jüdischen Standpunkt aus gesehen, ist das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl dazu angetan gewesen, beruhigend zu wirken. Man darf sich aber auch in dieser Beziehung keinen übertriebenen Bewertungen hingeben. Wohl haben die Nationalsozialisten nur 28% aller abgegebenen Stimmen auf sich zu vereinigen vermocht, aber man darf nicht vergessen, daß die 2 1/2 Millionen Stimmen von Duestenberg auch ohne besondere Einschränkung einer ausgesprochenen antijüdischen Richtung angezählt werden können. Dazu kommen zweifellos noch sehr viele Stimmen, die in keiner Weise geneigt sind, in den Juden gleichberechtigte und gleichwertig zu behandelnde Mitbewohner Deutschlands zu erblicken, wenn diese Stimmen auch für Hindenburg abgegeben wurden und damit dartun sollten, daß sie für eine möglichst gewaltlose und in Ordnung sich vollziehende Entwicklung sind. Der gegen die Juden gerichtete allgemeine wirtschaftliche Kurs wird nicht nur von den Nationalsozialisten

getragen, sondern er entspricht den allgemeinen Wirtschaftstendenzen in der ganzen Welt und wirkt gegen die Juden automatisch, weil die Juden aus historischen Gründen sich in einer unglückseligen sozialen Schichtung befinden und die Wirtschaftsentwicklung, tendenzlos aber faktisch, sich gegen sie richtet. Für die Juden in der Welt und besonders in Deutschland stehen die Kernprobleme mit gleicher Heftigkeit nach wie vor im Brennpunkt ihrer Interessen, nämlich die Frage der Umschichtung und Anpassung an eine sich verwirklichende Wirtschaftsstruktur, in der die Bedingungen für die Bewahrung der jüdischen Eigenart außerordentlich erschwert sein werden. Die Meisterung all dieser Aufgaben bleibt unter allen politischen Gegebenheiten die ureigenste Aufgabe der jüdischen Gemeinschaft und kann mit Aussicht auf Erfolg nur im Wege der jüdischen Selbsthilfe angebahnt werden. Das diese Bestrebungen, wie die Dinge liegen, in Deutschland, wenigstens in den nächsten Monaten, nicht in einer Stimmung der Panik und der physischen Bedrohung vor sich gehen können, ist das erfreuliche Ergebnis der Reichspräsidentenwahl, und das soll ohne Einschränkung von jüdischer Seite festgestellt werden.

Die jüdischen Fragen aber sind in ihren wesentlichsten Bezirken eine autonom zu lösende Aufgabe der Juden selbst. Die jüdische Würde und das jüdische Schicksal sind von den Juden in erster Linie abhängig. Und darum ist es nicht überflüssig, nach der Reichspräsidentenwahl mit allem Nachdruck zu vermerken, bis zu welchem Grade die Verwirrung in jüdischen Kreisen während der schweren Tage des Wahllampfes gediehen ist. Wenn man entsetzt erfährt, daß bei den Besprechungen Adolf Hitlers mit den Vertretern der westdeutschen Industrie in Düsseldorf sich, wie einwandfrei von verschiedenen Seiten festgestellt wurde, auch 30 jüdische Industrielle beteiligt haben, so kann man in dieser Tatsache nur eine Verirrung erblicken, die jedem Juden die Schamröte ins Gesicht treiben muß. Wenn man ferner beobachten konnte, daß viele Juden oder Judenstämme, sich beeilt haben,

vor der Wahl ihr Mäntelchen nach dem Winde zu hängen und sich auf einen möglichen Sieg der Nationalsozialisten einzurichten, so muß man sich fragen, was bei diesen Elementen größer ist: die Würdelosigkeit oder die Dummheit. Und wenn man schließlich — und das ist im Namen einer großen jüdischen Organisation geschehen — die Publikation zur Hand nimmt, die anlässlich der Wahl in 100000 Exemplaren verbreitet wurden, so faßt man sich an den Kopf und ist erschüttert von der geistigen Verblendung, die in einem großen Teile der Judenheit herrscht. Nur wenige Juden sind in dem Besitz der letzten Monatsausgabe des C. V. gelangt, in welcher in Worten und in Bildern auf zwanzigerlei Art nachgewiesen wurde, was wir Juden alles nicht sind. In dieser Monatsausgabe befanden sich auch drei nebeneinander stehende Abbildungen, eine blonde deutsche Jüdin mit Gretchenfrisur, ein jemenitischer Schmied aus Jerusalem und eine Phantasie-Zeichnung eines chinesischen Juden. Darunter als Legende die Frage, ob die drei Menschen einer Rasse angehören. Es fehlte nur noch, daß man unter das Bild der Zöpfe tragenden blonden deutschen Jüdin die Frage gedruckt hätte „Sieht so eine Jüdin aus?“ Sind sich die Hersteller und Verbreiter derartiger Pamphlete nicht dessen bewußt, wie lächerlich sie sich machen, wie würdelos es auf jeden halbwegs anständig und sauber denkenden Menschen wirken muß, wenn man krampfhaft zu beweisen sich bemüht, man habe nicht die geringste Spur von Eigenart und sei überhaupt nichts?

Wir haben geglaubt, daß die vorangegangenen Meinungskämpfe in der jüdischen Welt jene Mentalität restlos vernichtet haben, die sich in Kriecherei und Anbiederung äußert. Die Publikationen des C. V. vor der Wahl haben uns eines Besseren belehrt. Und das Tragikomische an der Lage ist, daß der C. V. jetzt ernstlich behaupten wird, daß der Erfolg für die Richtigkeit seiner Handlungsweise spricht. Man kann nicht genügend energisch dieser Irreführung entgegenreten. Der Ausgang der Reichspräsidentenwahl ist in erster Linie dem Verhalten der besonnenen deutschen Arbeiterschaft zu verdanken. Der Erfolg Hindenburgs ist ein deutscher Erfolg und ist errungen worden, trotzdem die Juden in der gegebenen Sachlage sich für Hindenburg



Ein süßer
Ostergruß -

eine stets willkommene Osterfreude!

Felsche

Eigene
Verkaufsstellen:
Grimmische Straße u. Blücherplatz (Hotel Astoria)

Universitätsbibliothek
Beethovenstr. 7
159

bürg aussprechen mußten. Die Parteinahme der Juden für Hindenburg ist nicht eine Förderung seiner Aussichten gewesen, sondern eine Belastung, die auch von der ungeheuren Mehrheit der Hindenburg-Anhänger als solche empfunden wurde. Die Judenfrage hat am Tage der Wahl nur negativ eine Rolle gespielt. Für die jüdischen Menschenrechte hat keine Richtung es für nötig gefunden, auch nur ein herzhaftes

Wort zu sagen. Trotz der anstrengenden Bemühungen des C. V. ist Hindenburg siegreich gewesen. Die Würdelosigkeit der C. V.-Publikationen hat (man könnte das mit dem gleichen Recht sagen wie der C. V. Erfolge für sich zu buchen bereit sein wird) das Gegenteil dessen bewirkt, was sie vorhaben. Die Wahl ist vorüber, die Juden werden gut daran tun, diese Dinge nicht zu vergessen.

l. s.

Frauen als Talmudistinnen

Kulturgeschichtliches aus alter und neuer Zeit

Nicht wenig Aufsehen erregte kürzlich die Mitteilung, daß an der Berliner Hochschule für jüdische Wissenschaft junge Mädchen als ordentliche Hörerinnen inskribiert sind. Die Berliner Hochschule für jüdische Wissenschaft ist ein Rabbinerseminar; es handelt sich also in vorliegendem Falle um weibliche Rabbinatskandidatinnen, die die rabbinischen Disziplinen wie Talmud, Talmudkommentare und wohl auch den „Schulchan Aruch“ mit heißem Bemühen durchaus studieren. Die Sache ist schon dadurch merkwürdig, als das talmudische Schrifttum vornehmlich von den Gesetzen der jüdischen Religion handelt und das jüdische Religionsgesetz lediglich für den Mann seine verpflichtende Kraft besitzt (der religiöse Pflichtenkreis der Frau ist im Judentum eng begrenzt). Demnach widmen sich die genannten Rabbinatskandidatinnen dem Studium eines Gesetzes, an dem sie fast gar keinen Anteil haben. Dennoch ist die Frau als Talmudistin durchaus nicht eine Errungenschaft unserer Zeit. Rabbinisch gelehrte Frauen hat es auch früher, ja sogar schon in talmudischer Zeit gegeben, obwohl die Rabbinen des Talmud überstreng in der Verurteilung des Frauenstudiums waren.

Im allgemeinen huldigt der Talmud dem Grundsatz, daß die Frauen unter allen Umständen dem

Lernen und Lehren fernzuhalten seien. Die Weisheit der Frau habe sich auf den Spinnrocken zu beschränken, meint einer der Talmudweisen. Ein anderer erklärt: „Wer seine Tochter im Buche des Gesetzes unterweist, der leitet sie auf Abwege.“ Wieder ein anderer spricht von dem angeborenen Leichtsinne des Weibes und sucht damit die Abneigung gegen jegliches Frauenstudium zu begründen. Aber trotz solchen Anschauungen und Meinungen, die übrigens in damaliger Zeit nicht unter den Juden allein vorherrschend waren, gab es bereits im talmudischen Zeitalter Frauen, die sich in der Schriftauslegung und in der Gesetzeskunde ausgebreitete Kenntnisse erwarben. Die Gattin des berühmten Gesetzeslehrers Rabbi Meir, Beruria, brachte es in der Kenntnis des Gesetzes so weit, daß sie halachische Entscheidungen zu treffen imstande war. Neben Beruria finden wir im Talmud erwähnt: Ima Sallom, die Tochter des Rabbi Simon ben Gamallei, Jalta, die Tochter des Exilfürsten Abba-Mari, Em, die Erzieherin des Gesetzeslehrers Abbaje und noch andere gelehrte Frauen.

Auch im Mittelalter und in der Neuzeit begegneten wir jüdischen Frauen, die fleißig den Talmud studierten. Die Gattin des Staatsministers Josef Ibn Nagdela (in der zweiten Hälfte des

11. Jahrhunderts) war im talmudischen Schrifttum gut bewandert. Interessant ist, daß es Anfang des 12. Jahrhunderts in Kastilien eine gelehrte Talmudistin gab, die den Talmud bekämpfte; sie wurde von den Karaern schlechtweg „El Mualima“, die Gelehrte genannt. Der berühmte Gesetzesforscher Salomo ben Isaak, genannt „Raschi“, in Troyes hatte eine Tochter und zwei Enkelinnen, die reiche Kenntnisse in den biblischen und rabbinischen Schriften besaßen; eine der Enkelinnen, Mirjam, wird sogar in den rabbinischen Responsen ehrenvoll erwähnt. Eine rabbinisch gelehrte Frau war die Mutter des französischen Oberrabbiners Mathias (gegen 1320). Eine bedeutende Talmudistin war Paula dei Mansi in Rom. Größer als anderswo war die Zahl der Talmudistinnen in Deutschland. Da ist vor allem Mirjam Schapira aus Konstanz, eine hervorragende Talmudgelehrte, die viele Jahre einer talmudischen Hochschule vorstand; es wird von ihr berichtet, daß sie aus Schicklichkeitsgründen mit verschleiertem Gesicht ihren zahlreichen Schülern den Unterricht zu erteilen pflegte. Eine gewiegte Talmudkennerin war Dolze, die Gattin des Rabbiners Eleasar aus Worms (im 13. Jahrhundert), sie soll, nach den Angaben von Kayserling, an Sabbaten öffentliche Vorträge gehalten haben. Eine Frau Lea aus Mainz wird als talmudische Gelehrte gerühmt; sie richtete an den unter dem Namen „Maharil“ weitbekannten Mainzer Oberrabbiner eine talmudische Frage, die dieser auch beantwortete. (Wie übrigens Maharil in seinen Responsen mitteilt, gab es damals — Anfang des 15. Jahrhunderts — in Süddeutschland viele Frauen, die „in rabbinicis bewandeter waren als manche Männer.“) Über die talmudische Rechtsfrage unterhielt sich schriftlich eine Frau Hendlin Cohen aus Breslau mit dem Rabbiner Israel Isserlin; in seinem Antwortschreiben an die gelehrte Frau gebraucht der Rabbiner die Anrede: Sei gesegnet, unter den Weibern im Zelte! Von rabbinisch gelehrten Frauen im 17. und 18. Jahrhundert wären zu nennen: Eva Bacharach, eine gewiegte Kennerin des Midrasch, Sprinza Kempner, die die ge-

Ein Krug Wasser...

von Edward Robin

Ich habe mit dem Jungen Haggai in Ain Charod Freundschaft geschlossen. Das geschah auf folgende Weise: Ich kam zur Zeit des Dreschens nach Ain Charod. Wir standen den ganzen Tag in der glühenden Sonne auf einem Weizenhaufen und warfen Bündel Getreide auf den Aufzug. Wir waren unser zehn, zwei beim Aufzug, die übrigen damit beschäftigt, den Männern das Getreide in Reichweite ihrer Heugabeln zuzuwerfen. Das Getreide wurde durch den Aufzug in den Schlund der Dreschmaschine befördert, die unter Schütteln und Pusten den Kern von der Spreu schied und Ströme von Saatkörnern in die bereit gehaltenen Säcke gleiten ließ. Vom ersten Tage an arbeiteten Haggai und ich Seite an Seite. Er zeigte mir, wie die Heugabel zu handhaben sei, wie man sie tief und tiefer in das Bündel hineinstoßen muß, bis sie fest genug sitzt, um das Bündel zu heben und es mit Leichtigkeit dem Nachbar zuwerfen zu können. Der erste Tag war schrecklich ermüdend für mich, und meine Hände bekamen Schwielen. Die Sonnenglut verursachte Mattigkeit und Schwindel. Aber da stand Haggai neben mir, ein magerer, zwölfjähriger Bursche, mit einem schmalen, kränklich ausschenden Gesicht, der ruhig und leicht seine Arbeit verrichtete, und sein Beispiel spornte mich zum Durchhalten an. Ich versuchte, den gleichen Rhythmus einzuhalten, und während der Ruhepausen lagen wir nebeneinander im Schatten der Dreschmaschine. So wurden wir Freunde.

Er fragte: „Mögen Sie Granatäpfel?“

„Ja.“

„Ich werde Ihnen zeigen, wo Sie sie bekommen können. Es gibt einige Granatbäume, deren Früchte schon reif sind.“

Dann kehrten wir zur Arbeit zurück. Als die Sonne zu sinken begann und es kühler wurde, vergaß ich meine Schwielen und empfand nur, wie angenehm es war, eine Heugabel zu schwingen, während ein Wind durch die Haare streicht. Es schien, als ob meine Gefährten meine Empfindungen teilten, denn plötzlich begann jemand zu singen und alle fielen ein. Haggai sang nicht mit, lachte mir aber zu, und ich sang:

Wohlan, laßt uns Galiläa aufbauen,
Kommt — wir wollen Galiläa aufbauen,
Wohlan, laßt uns Galiläa aufbauen,

und so weiter. Es ist eine feine, lebendige Melodie, nach der sich's arbeiten läßt. Als der Tag zu Ende ging, war es geradezu aufregend, wie eifrig bemüht jeder war, seine Heugabel schneller

arbeiten zu lassen, um die Ladung fertigzumachen, an der wir arbeiteten. Haggai, schlank und flink, glitt durch die Reihe der starken Kameraden, und mit seiner Heugabel nahm er ihnen die Getreidebündel unter der Nase weg — und schon sauste das letzte Bündel den Aufzug hinauf.

Dann kehrten wir in die Baracken zurück. Ich erhielt ein Handtuch und ging hinunter zum Fluß, um zu baden. Dort erwartete mich Haggai schon. Er tauchte in den seichten Fluß und glitt wie ein Fisch durch das Wasser. Als ich kam, zeigte er mir einige Kunststücke an dem Brett, das den Fluß überquerte, schlug Purzelbäume und hielt sich — Kopf nach unten — mit den Zehen fest.

Hernach machten wir einen Spaziergang durch den Wald und Haggai zeigte mir einige Feigenbäume, deren Früchte aber noch nicht reif waren.

Am nächsten Tage gingen wir nach Schluß der Arbeit durch die Mandelplantage zu den Granatbäumen. Haggai pflückte einige reife Früchte und teilte sie mit den Händen in zwei Hälften. Ich wußte nicht, wie man Granatäpfel ißt und bekam das Bittere der weißen Haut zu kosten, die die roten, saftigen Kerne voneinander scheidet. Haggai lehrte mich, wie man Granatäpfel verzehrt, und ich fand sie sehr gut.

Haggai erzählte mir, daß er die Schule in Kfar Jocheskel, der Siedlung auf dem gegenüberliegenden Hügel, beendet habe. Dort wohnten auch seine Eltern. Er sei nach Ain Charod gekommen, um den Farmbetrieb kennenzulernen, wozu hier reichlich Gelegenheit geboten war.

Nach einigen Tagen war der Maschinendrusch zu Ende und eines Morgens kam Haggai zu mir und sagte: „Heute werden wir unser Vergnügen haben. Wir wollen heute arabisch dreschen.“

Ich ging mit Haggai. Wir schürften ein Pferd an und spannten es vor ein mit Eisenspitzen versehenes Brett. Haggai schwang sich auf den Rücken des Pferdes und ritt es zur Dreschtemne. Ich ging nebenher. Wir wollten den Rest des Weizens nach arabischer Art dreschen, da die Ähren mit Erde vermischt waren und nicht durch die Dreschmaschine gingen. Mit unseren Heugabeln breiteten wir den Weizen im Kreise aus, dann legte Haggai das Brett auf das Getreide und stellte sich darauf, als ob er ein Wagenlenker wäre oder auf einem Schlitten stünde. Er trieb das Pferd im Kreise herum, während er auf dem Schlitten stand. So trieb er den ganzen Tag im Kreise herum, bald aufrechtstehend, bald auf den Schenkeln hockend. Es war ein schöner Anblick, wie er da stand, in der einen Hand die Zügel, in der anderen die Peitsche. Und seine Phantasie muß ihm manch schönes Bild vorgespiegelt haben, während er den ganzen Tag im Kreise herumreiste, in der Sonne.

Ich hatte ebenfalls den Wunsch, auf dem Brett zu fahren und bat Haggai, es mir zu überlassen.

Sofort übergab er mir die Zügel. Ich stand auf dem Brett und obwohl ich anfangs ein wenig ängstlich war — denn ich hatte bis dahin nie ein Pferd gelenkt —, begann ich bald, mich im Kreise zu drehen. Ich trieb schneller und immer schneller, zuerst in einem weiten Bogen um den äußeren Kreis des Haufens, dann in immer engeren Runden der Mitte zu, so daß alles Korn an die Reihe kam. Ich schrie hinüber zu Haggai und er schrie herüber zu mir, und ich wünschte, auch er hätte ein Pferd, so daß wir beide zusammen oder sogar um die Wette hätten treiben können.

Gegen Abend nahmen wir unsere Heugabeln und warfen die Bündel in die Luft, so daß der Wind sie durchwehen und die Spreu von den Körnern scheiden konnte.

Zuletzt brachten wir das Pferd nach Hause, schürften es ab und brachten es unter Lachen und Scherzen zum Fluß, um es abzuwaschen. Dann führten wir das Pferd in den Stall, kehrten zum Fluß zurück, um einen Trunk eiskalten Wassers zu genießen und einen Spaziergang durch das Gehölz zu machen.

Eines Tages war Haggai nicht zur Arbeit erschienen. Am Abend fragte ich, wo er sei. Es war mir so einsam ohne ihn, aber niemand schien zu wissen, was mit Haggai los war. Zuletzt hörte ich, daß man ihn auf dem Wege zum Spital gesehen habe. Ich ging ins Krankenhaus und erfuhr, daß Haggai an Malaria erkrankt sei.

Am nächsten Tage machte mir die Arbeit wenig Freude, obwohl ich das Pferd für mich allein hatte. Ich dachte an Haggai, wie es ihm wohl ergehen möge. Nach der Arbeit suchte ich ihn im Krankenhaus auf. Er lag im letzten Bett, in der Nähe des Fensters und sah mit seinem schmalen Gesicht genau so aus wie immer, als ob es die gewöhnlichste Sache der Welt wäre, daß ein zwölfjähriger Junge heute noch arbeitet, um plötzlich morgen mit Malaria im Spital zu liegen. Es tat mir leid, daß ich mit leeren Händen gekommen war, und ich hatte den starken Wunsch, ihm etwas zu geben. Was mochte er sich wünschen?

„Sage mir, Haggai, wann wirst du voraussichtlich entlassen werden?“

„Ich nehme an, in einer Woche oder zwei, wo hast du heute gearbeitet?“

„Auf der arabischen Dreschtemne. Sage mir, Haggai, hast du einen Wunsch? Kann ich dir etwas mitbringen, wenn ich morgen komme?“

Er schaute mich sonderbar an, dann leuchteten seine Augen auf:

„Sicherlich, bringe mir einen Trunk eiskalten Wassers aus dem Fluß — willst du?“

Das also war es, was er sich wünschte. Ich war froh, es zu wissen. Und am nächsten Tag brachte ich ihm einen irdenen Krug mit eiskaltem Wasser aus dem Fluß.

samte Mischna auswendig konnte und die Paduarim Bienvenda Chironde, die neben Bibel Talmud, Raschi-Kommentar auch die Schriften des Maimonides fleißig studierte.

Heute gibt es kein Studium um des Studiums willen; auch das Frauenstudium sucht heute seinen Wert in der späteren praktischen Betätigung. Es ist daher mit Recht die Frage aufgeworfen worden, was denn aus den Rabbinatskandidatinnen in Deutschland werden soll, wenn sie ihre Studien beendet haben werden.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß vor zwei Jahren bei der Tagung der jüdisch-liberalen Weltorganisation in Berlin eine Frau im Ornat von der Kanzel herab gepredigt hat; es war dies Lady Montague aus London, die im Tempel der Berliner jüdischen Reformgemeinde bei einem feierlichen Sonntagsgottesdienst die Predigt hielt.

S. M.

Leipziger Umschau

Bund jüdischer Jungsozialisten

Vor einigen Tagen fand in Leipzig die Konstituierung des Bundes jüd. Jungsozialisten statt. Der Bund betrachtet sich als eine Sektion der jüd. sozialdemokratischen Arbeiterpartei Poale Zion Ortsgruppe Leipzig. Dem Bund kann jeder junge Jude, der das 18. Lebensjahr vollendet hat, beitreten. Für die nächste Zeit sind folgende Veranstaltungen geplant: I. Wochenendfahrt nach dem Jugendhof Buchheim. Abfahrt Sonnabend, den 26. März, abends 21.17 Uhr. Treffpunkt 21 Uhr Hbf. (Blumenstand Westhalle). Rückkehr Montag, den 28. März, abends. Letzter Anmeldetermin für diese Fahrt ist Montag, den 21. März, im Jugendheim. II. Am 4. April findet eine öffentliche Kundgebung über Thema Jugend und Politik statt.

Höhere israelitische Schule

Ein ganz glänzendes Ergebnis hatte die diesjährige Reifeprüfung, die am 7. und 8. ds. Mts. stattfand. Zum Regierungskommissar war Herr Oberstudienrat Prof. Dr. Seyfert ernannt worden, unter dessen Vorsitz die Prüfung abgehalten wurde. Sämtliche 21 Prüflinge bestanden das Examen. Einer Schülerin wurde das Prädikat 1 erteilt. Es ist das erstmal seit Bestehen der Schule, daß diese Note gegeben worden ist. Im übrigen wurde erteilt eine 1b zweimal, 2a fünfmal, 2b fünfmal und 3a dreimal. Der Herr Kommissar sprach seine ganz besondere Freude und Anerkennung über die guten Leistungen der Schule aus. Die feierliche Entlassung der Absolventen findet am Sonntag, den 20. März, nachmittags 16.30 Uhr pünktlich in der Schulaula statt. Alle Freunde und Interessenten der Schule sind zu dieser Veranstaltung höflichst eingeladen.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 53341

„Die Nacht ohne Zores“, der Purimkostümball des Keren Kajemeth, Dienstag, den 22. März 1932! Wie im vorigen Jahre findet der Ball auch dieses Jahr im Bonorand statt, deren ausgedehnte Tanzflächen in Verbindung mit der hervorragenden Tanzmusik der Kapelle Gebr. Weiser (Piccadilly Band) für gute Stimmung bis in die späte Nacht sorgen werden. Die sprechende Purimzeitung, die Prämierung der schönsten Maske und des schönsten Kostüms die Wahl der Purimkönigin und Überraschungen werden den Ball zu einem jüdisch-gesellschaftlichen Ereignis machen, das niemand gerne missen möchte. Die Schwere der Zeit hat uns veranlaßt, einen Volkseintrittspreis von Mk. 1.20 anzusetzen.

Poale Zion

Dienstag, den 22. März, Purimball des KKL.

Donnerstag, den 24. März, J. Zederbaum: Proletarische Kunst. — Kunstdarbietungen.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“, Pfaffendorfer Str. 411.

Hierdurch wird zur Kenntnis gegeben, daß an der „Techijja“-Schule mit Beginn des neuen Schuljahres eine neue Anfängerkasse für Kinder im Alter von 6—7 Jahren gebildet wird. Diese Klasse erhält an zwei Nachmittagen in der Woche, jedesmal 2 Stunden mit einer Zwischenpause, ihren Unterricht. Die Klasse wird von einer pädagogisch gut ausgebildeten und im palästinenser Schuldienst erprobten Lehrkraft unterrichtet. Eltern, die an der frühzeitigen und leichten Einführung ihrer Kinder in das Hebräische Interesse haben, wird nahegelegt, die Anmeldung möglichst sofort zu bewirken. Anmeldungen werden im Sekretariat, Pfaffendorfer Str. 411, entgegen genommen. Auskunft wird zu jeder Zeit daselbst oder auch telephonisch (Nr. 17069) erteilt.

Hebräischer Kindergarten, Pfaffendorfer Str. 411

Am 1. April 1932 scheiden aus dem hebräischen Kindergarten die zu Ostern schulpflichtig werdenden Kinder aus; es kann daher jetzt eine größere Anzahl von Kindern neu aufgenommen werden. Mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Charakter des Kindergartens ist die Gebühr wegen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage auf RM. 10.— monatlich pro Kind festgesetzt worden. Anmeldungen werden täglich vor- und nachmittags im Sekretariat, Pfaffendorfer Str. 411, entgegen genommen. (Telephon Nr. 17069.)

Sport

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Frühjahrsvergnügen. Am 16. April im Alhambra-Saal des C.T. Für erstklassige Jazz und Tanzmusik sorgt die bestens bekannte Kapelle Zeuner unter persönlicher Leitung von Richard Zeuner. Alles Nähere wird später bekannt gegeben.

Mitgliederversammlung am 19. März im Volkshaus 20 Uhr. Tagesordnung: Berichte der Bezirkstagungen, Fahrt nach Frankfurt, Frühjahrsvergnügen, Verschiedenes.

Unser Mitteilungsblatt ist 4seitig erschienen. Zu haben beim Schriftführer.

Fußballspiele am Sonntag, den 20. März: Delitzsch Jgd.—Jüdat Jgd. Treffen Hauptbahnhof 9.30 Uhr. Vorwärts-Süd—Jüdat II. Treffen Hauptbahnhof 11.45 Uhr. Probstheida I.—Jüdat I. Treffen Bauernwiesen 14 Uhr.

Achtung Turner und Turnerinnen! Am 18. März beginnen die Osterferien. Die Turnstunden fallen während dieser Zeit aus.

Jüdischer Sportverein Bar-Kochba Leipzig

Heim: Elsterstr. 7 — Eigener Sportpark: Dübener Landstr. (Straßenbahn 1, 14 u. 16). — Mitgliederversammlungen an jedem 1. Mittwoch des Monats.

Jüdische Jugend stähle Körper und Geist! Her zu uns! Zur Makkabiah entsendet Leipzig 25 Teilnehmer nach Erez-Israel. Die Abreise erfolgt Montag, den 21. ds., 9.22 Uhr (Strecke Reichenbach). Alle Barkochbaner versammeln sich zum Abschied am Bahnsteig. Erscheint vollzählig! Nächste Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 6. April, im Heim.

Schachabteilung: Spielabende Montag und Donnerstag im C.T. (Bridgezimmer).

Fußballabteilung: Montag, den 21. ds., 20 Uhr, findet im Restaurant Gottlieb, Plauensche Str. 3/51, unsere Jahresversammlung statt.

Schwimmabteilung (Bar-Kochba).

Achtung! Am 30. März spricht bei uns der uns bestens bekannte Arzt Dr. Soloweitschik über „Sexualfragen der Jugend“. Alle Mitglieder haben für diesen Abend Propaganda zu machen.

Dienstag, 1/8 Uhr bis 9 Uhr Schwimmen.

Kommt regelmäßig zum Training! — Zahlt eure Beiträge pünktlich! — Werbt neue Mitglieder!

Personenstandsnachrichten

Geburten: 18. Februar Abraham Korn (inzwischen verstorben) und Frau Klara geb. Erbsmann, Lützner Str. 90, einen Sohn. 21. Februar Hermann Körber und Jenny geb. Nusenow, Gottschedstr. 11V, einen Sohn „Heinz Rubin“. 24. Februar Chaim Spielberg und Linda geb. Lustmann, Gottschedstr. 12, einen Sohn. 26. Februar Simon Klarfeld und Tema geb. Migus, Wittenberger Str. 34, einen Sohn „Georg“. 27. Februar Josef Fiebach und Ita geb. Assja, Bleicherstr. 16, einen Sohn „Hermann“.

Barmizwas: Am Sonnabend, 26. März, Joachim David Altmann, Sohn des Herrn Josef Altmann und Frau Fanny geb. Saeger, Funkenburgstr. 11, in der Gemeindegemeinschaft.

Trauerungen: Am Sonntag, 20. März, 1/3 Uhr nachmittags, Fräulein Claire Tannenber, Brandvorwerkstr. 18, mit Herrn Adolf Goldenthal, Eberhardstr. 10. Am Sonntag, 27. März, 1 Uhr mittags, Fräulein Elsa Braun, Straße des 18. Oktobers Nr. 11, mit Herrn Rudolf Muskat, Leipzig, im Hotel Hauffe, Roßplatz.

Todesfälle: 11. März David Steinberg aus Bukarest. 10. März Moses Klügler-Weiser, Berliner Str. 60. 10. März Fany Haber, Springerstr. 5. 13. März Nathan Spilki, Gerberstr. 16. Michael Lehrfreund.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegemeinschaft

Sabbatgottesdienst: Freitag, den 18. März, Abendgebet 18.30 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, den 19. März, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 18.30 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Erklärungen zu den Haftaret; Abendgebet 19.03 Uhr. — Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr, werktags 7.30 Uhr, Abendgottesdienst 18.30 Uhr.

Gottesdienst am Purim: Montag, den 21. März, Abendgebet 18.30 Uhr, Dienstag, den 22. März, Morgengebet 7 Uhr.

Morgengottesdienst werktags 7.30 Uhr, Abendgottesdienst 18.30 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge.

Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda:

Freitag, den 18. März 1932, abends 18.15 Uhr, Sonnabend, den 19. März 1932, früh 8.30 Uhr, nachm. 17 Uhr, Ausgang 19.03 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, nachm. 18.15 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 7 Uhr. Montag, abends 6 1/2 Uhr Vorlesung Buch Ester, Dienstag, vorm. 8 Uhr, Gottesdienst und Vorlesung Buch Ester. Freitag, abends 6 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 1/2 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 6 1/2 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhrstraße 6, I. Druck: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig, Brüderstr. 19

Seide od. Chintzes Lampen-Schirme

Neuanfertigung und Reparatur
Martha Müller
Floßplatz Nr. 29, Hof II.
Telefon Nr. 33542.

Ein Inserat im A.J.F. hat stets Erfolg

Streng כשר geschlachtet und gesiegt
1a Putzhühner RM -.90 p. Pfd
1a Putzhennen RM 1.05 p. Pfd
1a Suppenhühner RM -.95 p. Pfd
porto- und spesenfrei unter Nachnahme
Sally Woltschansky - Eydtkuhen

Mit tiefer Erschütterung beklagen wir das Ableben unseres Freundes und Mitstreiters des Mitglieders unseres Vorstandes, unseres lieben

Michael Lehrfreund

Wir werden immer seiner gedenken als eines seinem Volke treuen, ergebenden, für die nationale Wiederaufrichtung tätigen, aufrechten Juden.

In tiefer Trauer

Zionistische Vereinigung Leipzig

Auktionshalle Frankfurter Str. 6

Auktions-Rückstände, gebr. Möbel jeder Art

freih. Verkauf

Annahme von Gegenständen aller Art zur Versteigerung

Bruno Kamprath

Versteigerer und Taxator — Telefon 12288



Fensterreinigung

Parkettreinigung

Hobeln mit neuester elektr. Maschine

Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch

„Haus der Hütte“ * Margulies & Richter * Leipzig W 31

Deutschlands größtes Spezialunternehmen

Nonnenstraße 7

Firma „Haus der Hütte“ Margulies & Richter, Leipzig verlegte ihre Filiale von Petersstraße 39/41 in die wesentlich vergrößerten Räume nach Petersstraße 1/7. Die Firma, welche außer ihren Einzelhandelsgeschäften in Leipzig, Brühl 6, Grimmaischer Steinweg 15, Windmühlenstraße 24, Eisenbahnstraße 31, Gundorfer Straße 15, Breite-Ecke Beuchaer Straße, Petersstraße 1/7 auch noch Filialen in: Dresden, Magdeburg, Chemnitz, Stettin, Stargard, Erfurt, Jena, Halle, Düsseldorf, Gotha, München-Gladbach, Aachen, Remscheid, Krefeld, Hannover, Osnabrück, Bochum, Lübeck, Gera, Dortmund, Koblenz, Nürnberg unterhält, ist das größte Spezialunternehmen Deutschlands für Damen- und Kinderhüte und beschäftigt etwa 900 Angestellte und Arbeiterinnen. Die Größe

des Unternehmens macht es der Firma möglich allen Ansprüchen in Bezug auf Auswahl und Preisgestaltung gerecht zu werden.

An allen Plätzen, wo die Firma vertreten ist, hat sie das dominierende Geschäft und es ist überall stadtbekannt, daß die Firma stets in der Mode führend ist. Infolge ihrer direkten Einkäufe an sämtlichen maßgebenden In- und Auslandsplätzen ist das Unternehmen als konkurrenzlos anzusehen.

Die ausführenden Lieferanten für die Geschäftseinrichtung der neuen Räume waren die bekannten Firmen: Paul Gstatter (Ladenbau); Friedrich Geyer (Firmenschilder); Fritz Meyer (Lichtanlagen); Johannes Pätzold (Heizanlagen).

Narag-Heizung



*
Die ideale Heizung
für Etagen-, Land- und
Geschäftshäuser usw.

*
Ingenieurbesuch
und Prospekte kostenlos

Johannes Pätzold

Meusdorfer Straße 65
Telefon 38187

Friedr. Geyer * Leipzig

Zeitzer Straße 11
Fernsprecher 33522
Gegründet 1910

Plakate * Firmenschilder * Buchstaben

Elektr. Licht- und Kraft-Installationen führt aus

FRITZ MEYER

Elektrisches Installations- und Radio-Geschäft

LEIPZIG C1

Plaffendorfer Straße 1 - Fernsprecher 13138

Hersteller und Lieferant der Geschäftseinrichtungen für das Haus der Hütte ist die Firma

Paul Gstatter, Ladenbau, Leipzig S3

Gegründet 1891 **Elisenstraße 87** Fernruf 31319

Spezialfabrik für
Pavillonbau, Fassadenbau, Schaufensteranlagen, Schauvitriinen, Ladenbau, Treppenbau, Drehtüren, Telephonzellen



Das klassische Werk der Filmkunst
ab 17. März im

U. T. Hainstraße 19

Einlaß 300, Beginn 345, 630, 845, — Jugendfrei.

Die große
Frühjahrs-Mode

JUMPER

mit kurzem Aermel
mit Puff-Aermel

STRICK-JACKEN

in modernen Farben und Formen

Riesen-Auswahl

im Spezial-Geschäft

W. DAHLHAUS

Reichsstraße 4-6

Innen Dekorations-
Artikel
in Holz und Metall



Haunstein & Kirchhof
Leipzig C1

Brühl 22
Fernruf: 22015, 24020

Gardinen-Leisten
für moderne Dekorationen

VERLANGEN SIE BITTE UNSERE VORLAGEN U. PREISE